

Wilnaer Zeitung

19

17



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen in Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 20. November 1917

No. 319

Deutscher Heeresbericht vom 19. November.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. November, abends.

In Flandern lebhafter Feuerkampf vom Houthouster Wald bis Zandvoorde. Ein Teilangriff der Franzosen am Chaumes-Walde wurde abgewiesen.

Im Osten nichts Besonderes.

Heftige Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

Großes Hauptquartier, 19. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach heftigen Feuerwellen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Becelaere zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorfeldkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Buckler schoß gestern ein feindliches Flugzeug und zwei Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Nordöstlich von Asagio wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwierigem Gebirgskampf neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener uns jeden Fuß breit Bodens streitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt zähe sich wehrend, wich der Feind zurück.

In besonders erbitterten Kämpfen wurde Quero und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornella erstickt und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das bosnisch-herzegowinische Infanterie-Regiment Nr. 2 zeichneten sich hierbei besonders aus. 1100 Italiener fielen in die Hand der Sieger.

An der unteren Piave schwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ aus Lugano erfährt, teilt das dortige Blatt „Popolo liberta“ mit, daß die Lombardei als Kriegszone erklärt wurde.

Das „B. T.“ berichtet aus Zürich: Nach italienischen Meldungen wird darauf hingearbeitet, die absolute Macht des militärischen Oberbefehlshabers dadurch zu schmälern, daß er militärische Kontrolle unterstellt wird. Es soll ein von den früheren Ministern Giolitti, Salandra, Luzzatti und Boselli gebildetes Komitee eingesetzt werden, zu dem auch die jeweiligen Präsidenten der Kammer und des Senats gehören sollen. Diesem Komitee fällt nicht nur die Aufgabe zu, die

verantwortlichen Kommandostellen und die Regierung zu beraten, sondern die Sechsmännerkommission soll auch als Bindeglied zwischen Parlament und Generalkommando dienen.

Die „Action Francaise“ schreibt am 7. November: Es wäre ein großes Unglück, wenn die Verbündeten den Wünschen des Feindes, dessen Erwartungen durch die Ereignisse übertroffen sind, dadurch entgegenkommen, daß sie ihre Organisation in Unordnung brächten und den Fehler begingen, ein Loch zu stopfen, um ein anderes aufzumachen. Niemals hatte es die Entente so notwendig, richtige Berechnungen aufzustellen. Italien kann selbst seine Verteidigung sicherstellen.

36 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. November.

Im westlichen Mittelmeer hat die alte Angriffsfreudigkeit unserer U-Boot-Kommandanten zu neuen Erfolgen geführt. 11 Dampfer und 8 Segler mit über 36000 Br.-Reg.-Tonnen sind vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen waren die englischen Dampfer „Alavi“, 3627 To, und „Cambric“, 3403 To, letzterer mit 5000 To Eisenerz auf der Fahrt nach England, der italienische Dampfer „Doris“, 3979 To, der griechische Dampfer „Despina G. Michalinos“, 2815 To, ferner 2 tiefbeladene Transporter und 5 italienische Segler. Alle versenkten Dampfer waren bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nach dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität soll bei dem Gefecht vor der Deutschen Bucht am 17. d. M. von den Engländern ein deutscher Minensucher versenkt worden sein. Diese Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermißt, um den es sich in der englischen Bekanntmachung handeln dürfte.

Graf Hertling in Berlin.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. November.

Reichskanzler Graf Hertling ist heute vormittag hier eingetroffen.

Reichskanzler Graf Hertling hat Sonntag abend München verlassen. Der König hatte ihm durch den Oberzeremonienmeister Grafen Moy Abschiedsgrüße übermitteln lassen.

Arbeiterunruhen in der Schweiz.

Drahtbericht des W. T. B.

Zürich, 18. November.

Nach einer Züricher Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ herrschen dort seit drei Tagen die schwersten Ausschreitungen, die von abends bis in den frühen Morgen andauern. Ein Teil der Arbeiterschaft will die Munitionsfabrikation für das Ausland verhindern, und dabei kam es besonders gestern abend zu einer schweren Straßenschlacht. Die Polizei war ohnmächtig, so daß Militär eingreifen mußte. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen. Zwei von den Demonstranten und ein Polizist wurden getötet, über 20 andere Personen, darunter Frauen, teilweise schwer verletzt. Durch Zuzug von Infanterie und Kavallerie wurde die Ruhe vorläufig wiederhergestellt. General Wille ist hier eingetroffen.

Die Schweiz. Dep.-Ag. meldet: Ingesamt wurden Sonntag abend wegen der Unruhen 100 Verhaftungen vorgenommen. Das Platzkommando erließ einen Anschlag, worin jede Versammlung verboten wird. Zuwiderhandelnde sollen den Militärgerichten übergeben werden.

Der Durchbruch von Brzeziny.

Ein Erinnerungsblatt.

Am 1. Dezember 1914 stand im deutschen Heeresbericht folgendes zu lesen: „Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine schon mehrere Tage zurückliegende Episode in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke von Süden und Osten hergehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden zurückgeführt, die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheuren“. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.“

Der große strategische Rahmen, in dem sich diese Einzelhandlung abspielte, war die riesenhaft angelegte Offensive des russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch gegen Deutschland und Oesterreich-Schlesien, für die dem russischen Heerführer etwa 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen zur Verfügung standen. Mitte November begannen die Russen mit den ersten größeren Kampfhandlungen dieses Feldzugsabschnittes. An der ostpreussischen Grenze wurden sie abgewiesen, in Polen kam ihnen der deutsche Angriff zuvor und bereitete ihnen bei Wloclawec und Kutno empfindliche Niederlagen. Mitte November spielten sich die schweren für die deutschen Waffen erfolgreichen Kämpfe um Lodz ab.

Fast schien es, als ob die deutsch-österreichischen Heere das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Ueberlegenheit des Gegners höher stecken könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne, — da trat unerwartet ein Rückschlag ein: es gelang den Russen, den umklammerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte, sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau—Skierniewice in der Gegend westlich Skierniewice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entsandten deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten.

Die Lage der Deutschen war ernst; von den in Richtung Lowicz vorgedrungenen Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lowicz auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfacher Ueberlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lodz ließ Schlimmes befürchten. Allein die tapfere kleine deutsche Schar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine kühne Tat sollte sie retten: Sie sprengte den eisernen Ring! In der Nacht vom 24. zum 25. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Brzeziny durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Ueber 12000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundeten konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Gelingen neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es ge-

lang den unklammert gewesenen Truppen, bis zum 26. November zwischen Lowicz und Lodz den Anschluß an den linken Flügel der Lodz von Norden umschließenden Truppen Mackensens wiederzugewinnen,

Wir haben es bei diesem Durchbruch von Brzeziny, den unser Heeresbericht mit mehr als notwendiger Bescheidenheit eine Episode nennt, mit einer prachvollen Aeußerung deutschen Soldatengeistes zu tun, und es ist Pflicht und Ruhm zugleich, heute, da sich diese denkwürdigen Tage zum dritten Male jähren, der Tapferen von Brzeziny und ihres umsichtigen Führers Litznann in Ehren zu gedenken. B

Die Lage an den Fronten.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. November.

In Flandern steigerte sich am 18. November auf der Hauptkampffront das Feuer zeitweise zu größerer Stärke. Besonders in den Nachmittags- und Abendstunden war das Artilleriefeuer verbunden mit kräftigen Feuerüberfällen und planmäßigem Zerstörungsbetrieb durch schwere Kaliber, in Gegend Nieuport wesentlich lebhafter als an den Vortagen. Zwischen der Straße Poelcapelle—Westrosebeke und der Bahn Roulers—Ypern sowie bei Dixmuiden blieb das feindliche Feuer auch nachts stark und hat sich am Morgen des 19. November östlich Passchendaele weiter gesteigert. An der Bahn Boesinghe—Staden und nördlich Passchendaele vorstoßende feindliche Patrouillen wurden unter schweren Verlusten abgewiesen, während eigene Patrouillen Gefangene einbringen konnten.

Auch im Artois sowie in Gegend St. Quentin lag auf verschiedenen Frontstellen lebhafteres Feuer.

Nordöstlich Soissons war gegen Abend und im Laufe der Nacht die Feuertätigkeit ebenfalls lebhafter als an den Vortagen. In der Champagne drangen nach heftiger Feuertätigkeit westlich Tahure feindliche Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden bereits durch unser gut liegendes Sperrfeuer abgewiesen.

Nordöstlich von Asiago und zwischen Brenta und Piave versuchten die Italiener teils durch Massenangriff frischer Kräfte, teils durch zähen verzweifelten Widerstand das weitere Vordringen der Verbündeten mit allen Mitteln aufzuhalten. Während in der Gegend von Asiago die mehrfach wiederholten Teilangriffe gegen die von uns eroberten Höhen unter außerordentlich schweren blutigen Verlusten scheiterten, vermochte auch der hartnäckigste Widerstand der Italiener in ihren stark ausgebauten Gebirgsstellungen dem Angriff unserer unaufhaltsam durch schwieriges Gelände vordringenden Truppen nicht standzuhalten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen eroberten nach heißem Kampfe die auf dem Westufer der Piave gelegenen, mit allen Verteidigungsmitteln ausgebauten Höhen bei Quero und den nordwestlich vorgelagerten Monte Cornella. Wiederum wurden über 1100 Italiener gefangen genommen. *

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Genf: „Echo de Paris“ meldet aus dem Hauptquartier der englischen Streitkräfte, daß das Oberkommando alle Vorbereitungen treffe, um die Offensive an der Westfront auch den Winter über fortzusetzen. Zu einer endgültigen Entscheidung über den Feind sei jedoch die jetzige artilleristische Überlegenheit, die im Verhältnis 2 : 1 bestehe, nicht ausreichend.

Die Kurland-Ausstellung in Stuttgart.

Am 10. November wurde in Gegenwart des Königs und der Königin von Württemberg, der Minister und anderer Vertreter hoher Behörden in Stuttgart die vom dortigen Ausland-Museum veranstaltete Kurland-Ausstellung eröffnet. Kommerzienrat Wanner in Stuttgart, der sich um das Zustandekommen der Ausstellung besonders verdient gemacht hat, eröffnete die Feier mit Worten des Dankes an den König und die Königin für das der Ausstellung bewiesene Interesse. Nach weiteren Dankworten an die Verwaltung Ob. Ost und die Militärverwaltung von Kurland für die tatkräftige Förderung der Ausstellung wies er auf ihr Ziel hin: ein Bild der Vergangenheit und Gegenwart dieser Kolonie mit ihrer so grunddeutschen Art zu geben und ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung vor Augen zu führen. Unter Hinweis auf die zu überwindenden Schwierigkeiten brachte er zum Schluß ein von der Verwaltung Ob. Ost eingelaufenes Telegramm zur Verlesung, das die freudige Anteilnahme an der Ausstellung und die Hoffnung ausspricht, sie möge ein bedeutungsvoller Markstein für die deutsche Geschichte Kurlands werden.

Darauf ergriff Landrat von Götler, der Chef der Militärverwaltung Kurland, das Wort, um die deutsche Art Kurlands und seiner Bevölkerung zu bezeugen. Als die deutschen Soldaten in Kurland einzogen, glaubten sie in einem Traum zu leben. Denn was sie dort sahen, war ein Stück deutscher Heimat. So gibt auch die Ausstellung, die in dieser Zeit gerade besonders am Platze ist, ein eindringliches Bild deutscher Geschichte, deutschen Bangens und deutschen Hoffens. Deutsch zu fühlen und zu denken hat Kurland nie aufgehört, und wenn das Land bis vor kurzem seinen Drang nach Anschluß an das Deutsche Reich nicht lebhaft geäußert hat, so ist die Schuld mehr beim Reich zu suchen. Die russische Zeit hat das Land besonders in seiner Land- und Forstwirtschaft aus politischen Gründen gehemmt, vieles harret daher noch der Erschließung und Besiedlung. Auch der Letzte ist seit langer Zeit für deutsche Kultur gewonnen, die Beziehungen zwi-

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. November.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Berglande südlich von Feltre erstürmten die Truppen des Generals Alfred Krauss vorgestern in heftigem, bis in die Nacht andauerndem Ringen das Dorf Quero und den Monte Cornella. Der Feind ließ über 1100 Gefangene in unserer Hand. Der Erfolg, der gestern durch weiteren Raumgewinn ausgebaut worden ist, ist vor allem dem herzhaften Zugreifen des bewährten bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und deutscher Sturmabteilungen zu danken.

Nordöstlich von Gallio brachen abermals mehrere italienische Angriffe blutig zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Albanien.

In Albanien führte ein Sturmtruppenunternehmen bosnisch-herzegowinischer Jäger, die in den italienischen Brückenkopf Feris an der unteren Vojusa drangen, zu vollem Erfolg. Die weit überlegene Besatzung wurde verjagt, beträchtliche Beute eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

*

Aus dem Kriegspressequartier wird abends gemeldet: Zwischen Brenta und Piave verlor der Feind neuerdings starke Gebirgsstellungen.

Wilson verlangt einen Sitz im Kriegsrat

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus dem Haag: Präsident Wilson besteht darauf, einen Sitz im Kriegsrate der Alliierten zu erhalten, da amerikanische Truppen im Westen kämpften und auch bald in Italien eingreifen würden. Eine solche Einladung der Vereinigten Staaten war aber nicht möglich, weil die Regierung in Washington der Entente nicht formell beigetreten ist und sich auch mit den Kriegszielen der Entente nicht identisch erklärt hat. Besonders Roosevelt bemüht sich, zu Wilsons Vertreter im Kriegsrate ernannt zu werden.

Reuter erfährt: Wilson hat den Obersten House beauftragt, der ersten Beratung des Obersten Kriegsrates mit General Bliss, dem Stabschef der Armee der Vereinigten Staaten, als militärischer Berater beizuwohnen. Man hofft, daß die Beratung in Paris vor Ende d. M. stattfinden wird.

In den Staaten Texas, Oklahoma und Illinois finden jetzt, laut „Voss. Ztg.“, Verhandlungen gegen einige hundert Arbeiter- und Farmerführer statt, die an der Spitze von Organisationen standen, die den offenen Kampf gegen die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zu stellen. Besonders auffallend an diesen Gerichtsverhandlungen ist der Umstand, daß unter den Angeklagten kein einziger Deutsch-Amerikaner ist und daß es sich um Sozialisten, Pazifisten und die sogenannten Syndikalisten der I. W. W.-Bewegung handelt. In Wirklichkeit besteht auch die ganze

schen den lettischen Bauern und den deutschen Grundbesitzern sind seit der Revolution von 1905 längst wieder normal geworden. Die Letten sind bereit, sich auf die deutsche Seite zu stellen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, die Ausstellung möge ein lebhaftes Zeugnis der deutschen Kulturgemeinschaft werden, deren Pflege die oberste Aufgabe des Deutschtums in der Zukunft darstelle. Hierauf erklärte der König die Ausstellung für eröffnet. Unter Führung der Fachmänner, die die Ausstellung zusammengestellt und eingerichtet haben, wurde dann die reichhaltige und fesselnde Ausstellung besichtigt.

Ein Gang durch die Ausstellung, die von Stuttgart aus ihren Weg durch eine Reihe deutscher Städte machen wird, gibt ein umfassendes Gesamtbild von dem geschichtlichen und kulturellen Leben Kurlands. Der geschichtliche Teil der Ausstellung enthält eine Reihe von Waffen und Gerätschaften aus der vorgeschichtlichen Zeit Kurlands, in der als eigenartig besonders einige Modelle von „Burgbergen“ auffallen. Die ausliegenden amtlichen Urkunden gehen in derselben deutschen Sprache von der Zeit des alten Herzogtums bis zum Jahre 1889, wo Russisch zur Amtssprache gemacht wurde. So liegen neben uralten Verleihungsbriefen usw. deutsche Gerichtsakten von 1888. Die Wände zieren alte Oelgemälde aus den ersten Herzogsgeschlechtern, Waffen und Fahnen der alten Bürgergarden sowie Karten mit Veranschaulichung der geschichtlichen Entwicklung und der deutschen Verwaltung.

Der Kuppelsaal des Museums, in dem die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung untergebracht sind, macht mit seinem symmetrisch aufgebauten Räumen, aus denen allenthalben prächtige Photographien kurländischer Landschaft, von Städten und Bauwerken grüßen, einen übersichtlichen und einheitlichen Eindruck. In der Abteilung für Literatur und Presse ist Hamann, der „Magus im Norden“ neben andern vertreten. Reliquien von der Freundin des alten Tiedge, der Dichterin Elise von der Recke, rufen mit Stammbüchern, einem der einst so beliebten Autographenfächer, der selbst Goethes Aufschrift trägt, Briefen aus der schreibseligen Zeit u. a. ganz die Stimmung von Weimars schönster Zeit hervor. Daneben liegt die lettische Abteilung, die durch ein paar Landestrachten, farbensatte Gewebe und Stoffe vertreten ist. Ebenso sieht man eine Reihe origineller, selbstgefertigter Hausgeräte.

Organisation gegen Wilson nur aus Amerikanern. Die eigenen Deutsch-Amerikaner verhalten sich in reservierter Ruhe.

*

Amtlich wird mitgeteilt, Japan sehe sich genötigt, die Verhandlungen über ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten, wonach Japan eine Viertel-million Tonnen Schiffsraum gegen Lieferung von 175 000 Tonnen Stahl stellen sollte, abzubrechen. Japan sei nicht imstande, die amerikanische Forderung bezüglich der Altersgrenze der Schiffe und des Preises zu übernehmen.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. November.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Bei den ersten Beratungen der Führer der Sozialistenpartei zur endgültigen Beendigung des Bürgerkrieges wurde folgendes Programm aufgestellt: Ein Ministerium aller sozialistischen Parteien wird gebildet. Die Bolschewiki werden darin wahrscheinlich die Mehrheit erhalten. Außerdem wird als Basis der Arbeiterräte ein besonderes Organ gebildet, dem das Ministerium verantwortlich ist. Dieses besteht aus 100 Mitgliedern des Sovjet, 100 des Bauernrates, 100 Vertretern der Stadtdumen von Petersburg und Moskau, 80 der Armee und Flotte, 20 Beauftragten von Fachvereinigungen, 15 des Eisenbahnverbandes, 5 der Post- und Telegraphenbeamten. Das Programm der neuen Regierung lautet: Unmittelbare Einleitung von Friedensverhandlungen, Lösung der Agrarfrage, Zusammentritt der konstitutionellen Versammlung.

Die gegenwärtige Regierung sistierte den „Central News“ zufolge in einer Proklamation die militärisch-politischen Verträge der gewesenen Regierung.

Die Beamten des Ministeriums des Innern, des Handels, des Ackerbaues und der Lebensmittelversorgung sind nebst 5 Mitgliedern des Sovjet zurückgetreten, da sie eine sozialistische Koalition für notwendig halten.

Sonntag abend traf Kerenskis Privatsekretär in Stockholm ein, dem es gelang, mit einem falschen Paß aus Rußland zu entkommen. Er bestätigte die Behauptung, daß Kerenski geflohen sei und daß die Bolschewiki Petersburg beherrschen. Die Nachricht von Kornilows Teilnahme am Kampfe bezeichnete er als unrichtig. Der Kosakengeneral Kaledin geht nach verschiedenen Aussagen darauf aus, einen regelrechten Hungerkrieg gegen Petersburg zu führen. Er hat die Kohlengebiete des Donetz besetzt und kann so einen Druck auf den ganzen Eisenbahnbetrieb Rußlands ausüben. In Charkow hielten seine Truppen 200 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zurück, die für Petersburg bestimmt waren. Die Lebensmittelnot in der Hauptstadt soll schon sehr groß sein.

„Daily Chronicle“ erfährt aus Petersburg, daß die Truppen der Bolschewiki, die die 1500 Kosaken Kerenskis zwischen Gatschina und Zarskoje Sselo geschlagen haben, 16 000 Mann stark waren. In Moskau begann der Kampf am 10. November. Die Truppen der Regierung bestanden aus 3000 Soldaten, Kadetten und Studenten. Sie verfügten über 3 Kanonen und einige Maschinengewehre. Von den 100 000 Mann der Garnison waren ungefähr 15 000 Mann auf seiten

Die forstwirtschaftliche Abteilung vermittelt einen Eindruck von dem Hauptreichtum des Landes, dem Wald. Ueber 30 Prozent des kurländischen Bodens sind mit Wald bestanden, der üppig gedeiht. Die Vorbereitung der wichtigsten Forstpflanzen ist auf Karten dargestellt, der geologische Aufbau des Landes ist aus einer Sammlung geologischer Handstücke zu entnehmen. Breiteren Raum nimmt die Landwirtschaft ein. Hier wird zum Beispiel die Art der deutschen Bauernkolonisation an Hand der Aufteilung eines Rittergutes, das in einer schönen Reliefnachbildung dargestellt ist, gezeigt. Von der Ertragsfähigkeit und dem rationellen Betrieb der Landwirtschaft geben die ausgestellten Erzeugnisse, Fruchtproben, Obst, Kartoffeln usw. Zeugnis.

Das Universitäts- und Schulwesen ist immer der Stolz der Ostseedeutschen und ihrer slawischen Umgebung gewesen. Diese Freude spürt man auch diesem Teil der Ausstellung an. Wieder glauben wir in einen deutschen Staat, in eine deutsche Hochschule zu kommen. Dorpat mit seinen deutsch-baltischen Studentenverbindungen, die ganz nach deutschem Muster eingerichtet sind, steht Mitau zur Seite mit seiner 1775 gegründeten Akademie. Als diese zwangsweise in ein russisches Gymnasium verwandelt wurde, trat für sie die „deutsche Landesschule“ ein. Auch das Töchtereschulwesen ist nicht vernachlässigt worden, ebenso wenig wie die Volksschulen. Ebenso nimmt die Kirche einen breiten Raum in der Ausstellung ein. Die so deutsch anmutenden Dorfkirchen, die „Pastorate“ vom einfachen Holzhaus bis zu dem fast schloßartigen Landsitz künden von wohlgegründeter protestantischer Bodenständigkeit. Neben schönen silbergetriebenen Geräten lockt das Auge besonders eine prächtige Arbeit von Holz, ein altes Betpult aus der Mitauer Trinitatiskirche. Die Industrie konnte der Zeitverhältnisse halber nur ein beschränktes Bild geben.

Ein vornehmes städtisches Bürgerzimmer aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt in seinen geliebten Möbeln und dem sonstigen Gerät und Schmuck wieder ganz die unterbrochene deutsche Tradition. Ebenso verhält es sich mit der Abteilung des Handwerks und Kunstgewerbes. Galt doch auch in Kurland bis 1878, also weit länger als in Deutschland selber, auf diesem Gebiet das Recht der alten deutschen Städteverfassung mit ihrem Zunftwesen. Neben reizvollen Photographien und Bildern städti-

der Bolschewiki. Die fibrigen blieben in den Kasernen. Der revolutionäre Militärausschuß beschloß mit 15 Kanonen andauernd das Zentrum der Stadt. Bis zum 14. November waren 3000 friedliche Bürger ums Leben gekommen. Die Leichen bleiben solange unbestattet liegen. Die Kathedrale des Kreml wurde zerstört und die Basiliskirche in Brand geschossen.

Der frühere Minister des Äußeren Neratow wurde von den Maximalisten verhaftet.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge meldet Harald Williams aus Petersburg, daß Kerenski sein Prestige verloren habe. Aber auch das Prestige der Bolschewiki sei im Schwinden. Es sei ihnen zwar gelungen, eine Regierung zu bilden, die in Petersburg die Macht ausübe, aber sie seien nicht imstande, ganz Rußland zu regieren. Die Regierungsmaschine stehe still. Die Beamten weigern sich einstimmig, für die Rebellen zu arbeiten. Eine große Armee näherte sich Petersburg, aber man weiß nicht, in welcher Absicht. Eine andere große Armee rückte gegen Moskau vor. Nach den letzten Berichten soll in der Regierung Lenins eine Spaltung eingetreten sein. Die im Kreml und im Petersburger Winterpalast angerichteten Verwüstungen haben bei beiden Parteien den Wunsch nach Frieden stark zunehmen lassen. In Moskau ist nach einwöchiger Schreckensherrschaft der Friede wiederhergestellt, aber es ist ein Friede der Erschöpfung und der Furcht, der keiner der beiden Parteien den Sieg gebracht hat.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Basel: Nach dem „Matin“ soll Kerenski aus Verzweiflung über die wachsende Anarchie einen Selbstmordversuch begangen haben.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Wie der russische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meldet, veröffentlicht die maximalistische „Prawda“ eine von Lenin unterzeichnete Verordnung, wonach die gesetzgebende Nationalversammlung am 25. November einberufen wird.

Reuter meldet aus Petersburg vom 18. November, daß die „Arbeiterzeitung“ ein Manifest veröffentlichte, in dem verlangt wird, alle politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen, die Schreckensherrschaft zu beenden, die Pressefreiheit wiederherzustellen und für die öffentliche Sicherheit Maßregeln zu treffen. Ferner wird gefordert, daß dem Gemeinderat eine ausreichende bewaffnete Macht zur Verfügung gestellt wird, um die Ordnung zu handhaben. Inzwischen richten die Bewohner von Petersburg einen eigenen Sicherheitsdienst ein, um die Häuser während der Nacht zu bewachen. Die Beamten des Finanzministeriums haben sich geweigert, die Staatskassen den Maximalisten auszuhändigen. Die Direktoren der Staatsbahnen wurden verhaftet, sind aber später wieder in Freiheit gesetzt worden. Die amerikanische Botschaft ersuchte um einen Zug zur Ueberführung von 200 Amerikanern aus Petersburg nach Charbin.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Genf: „Matin“ schreibt: Die Petersburger Ententebotschafter unterhandeln mit Kornilow. Aus Moskau erfährt Havas, die Lage sei verzweifelt, sie sei kein Kampf mehr, sondern ein wüstes Plündern, Morden und Sengen. „Figaro“ meldet: Die Kerenski Rußlands erklären, die Anarchie könne dort nicht lange dauern, weil jeder bestrebt sei, seine eigenen Präzendenten aufzustellen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Kopenhagen: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sei im Hauptquartier Kaledins eingetroffen und

scher Bauart und Baukunst, wird auch eine Anzahl prächtiger Bilder der vielen alten deutschen Ordensburgen gezeigt, die zum Teil als gewaltige malerische Ruinen die eindrucksvollsten Zeugen der ersten deutschen Geschichte des Landes sind.

Schließlich sei auch noch der Abteilung, die der Kunst gewidmet ist, gedacht. Einheimische deutsche und lettische Maler sind da neben reichsdeutschfeldgrauen Künstlern gut vertreten. Stofflich überwiegen natürlich die Bilder, die sich dem Rahmen der Ausstellung anpassen: neben Skizzen aus der Kriegszeit Darstellungen, die Land und Leute durch das Auge des Künstlers schauen lassen.

Eine reiche Natur, ein reiches Volksleben, das ist der Eindruck, den die Ausstellung immer und immer wieder auslöst. Und dieses Volksleben ist in seinem Wesen, seiner Geschichte, seinen Arbeiten und seinen Hoffnungen deutsch. Möge ihm die Schicksalswende dieser Jahre sein altes Sehnen erfüllen.

Auguste Rodin †. Auguste Rodin, Frankreichs berühmtester Bildhauer, ist siebenundsiebzigjährig in Paris gestorben. Der Bildhauer des Impressionismus ist mit ihm dahingegangen, dessen Beispiel jahrzehntelang die Jungen mit sich riß, obwohl es nur eine Seite der menschlichen Tätigkeit am Stein bis ins letzte steigerte: die Verlebendigung eines gefühlten Augenblicks, das zuckende Leben einer vorübergehenden Bewegung. Seine Plastiken, von denen sehr viele in deutsche Sammlungen und Museen gekommen sind, hatten in ihrer oft sehr schönen Zartheit der Empfindung etwas von dem vorüberrauschenden Glanz des Lebens selbst, wie ihn auch die Bilder der Impressionisten einfangen wollten. Sie waren lebendige Oberflächen, belebt bis ins Kleinste: was sie nicht gaben, war das, was zuletzt doch das wesentliche vor allem der Plastik bleibt: Form. Der große innere Baugeanke, der die Monumente der Antike wie der Gotik und der Renaissance, der drei Vorbilder Rodins, trägt, fehlt allen seinen großen Werken, wie dem Denkmal der Bürger von Calais, dem Denker vor dem Pantheon in Paris, dem Denkmal Victor Hugos usw. Es ist kein Zufall,

habe diesem seine Dienste angeboten. Kaledin habe den Großfürsten zum Oberbefehlshaber über die Kosakentruppen ernannt und erklärt, daß er, falls es ihm gelänge, die Bolschewiki zu schlagen, ihn als Regent einsetzen und die Monarchie wiederherstellen wolle.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: General Alexejew erklärte, die Mehrzahl der russischen Soldaten verlange nicht nur Frieden, sondern eine vollständige Auflösung des Heeres und internationale Abrüstung, sowie nur die Beibehaltung einer Miliz nach dem Kriege. Rußland müsse ein Staat werden wie die Vereinigten Staaten, die vor dem Kriege keine Spur von Militarismus besessen hätten. Diese Ansicht ist jetzt in Rußland selbst schon unter den Bauern stark verbreitet.

Der „Matin“ meldet nach dem „Berl. Lokalanz.“, daß die französischen Banken angewiesen wurden, russische Schecks und Zahlungsanweisungen bis auf weiteres nicht anzunehmen. In Bordeaux wurden die für russische Rechnung liegenden Waren vorläufig zur Ausfuhr nicht freigegeben.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 18. November.

Mazedonische Front: An der gesamten Front schwache Feuertätigkeit. Nördlich vom Doiran-See versuchten englische Kompagnien gegen unsere vorgeschobenen Posten vorzugehen, wurden aber durch Feuer zurückgetrieben und erlitten schwere Verluste.

Dobrudschafront: Stellenweise schwacher Feuerwechsel.

*

Mazedonische Front. Nur an gewissen Stellen lebhaftere Feuertätigkeit mit Unterbrechungen. Im Westen der Front bei Bitolia versuchte eine feindliche Erkundungsgruppe vorzugehen, wurde jedoch durch Feuer verjagt. Westlich des Doiran-Sees machten unsere Erkundungsabteilungen englische Gefangene.

Dobrudschafront. Bei Isaccea lebhaftes Artilleriefeuer.

Rücktritt

des englischen Innenministers?

Privattelegramm.

Berlin, 19. November.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus London: Als nächstes Opfer Lord Northcliffs nach dem Luftabwehrminister Cowday gilt der Minister des Innern Sir George Cave. Sein Amt soll Gaston Chamberlain übernehmen. Cave hat bei der Bekämpfung gegnerischer Propaganda nach der Ansicht Northcliffs, dessen Eingabebrief an Lloyd George geradezu diktatorisch gehalten ist, versagt.

Im Unterhause erklärte Balfour auf eine Anfrage die Lage in Rußland sei noch ungeklärt, obwohl es scheine, daß die Extremisten in Petersburg und Moskau die Lage vollständig beherrschen. Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Anfang voriger Woche unterbrochene telegraphische Verbindung mit dem britischen Botschafter in Petersburg sei wiederhergestellt. Der britische Botschafter bleibe auf seinem Posten.

daß noch seine großen Arbeiten am stärksten in Innenräumen wirken, weil auch in ihnen zuletzt immer wieder ein gefühlter Lebensreiz spricht, nicht der Wille zum Ausdruck architektonisch empfundener Form. Es gibt kein besseres Mittel, das Werk Rodins in seinem Stärken wie in seiner Schwäche zu erkennen, als wenn man es neben das eines deutschen Meisters, Adolf von Hildebrands, stellt. Dort feinste nervöse Belebtheit der Flächen, ein gleitendes, reizvolles Spiel bewegten Lebens, hier feste Bindung alles Einzelnen in ein bewußtes und gefühltes System von Ebenen, in eine als Einheit sprechende große Form, der sich das Ganze unterzuordnen hat. Jeder von ihnen stellt eine Richtung heutiger Plastik in reiner Ausprägung dar: die Entwicklung der Jüngeren hat von beiden genommen. — Rodin war 1840 in Paris geboren und hatte zuerst bei Barye, dem berühmten Tierdarsteller, gearbeitet. Ueber sein Schaffen und Wollen hat Rainer Maria Rilke ein dichterisch nachführendes Buch geschrieben, seine Gespräche über Kunst sind ebenfalls, gesammelt von Gsell, im Insel-Verlag erschienen.

Eine litauische Prophezeiung. Die „Lietuvos Aidas“ schreibt: Ein Pfarrer in Klein-Litauen (Preußen) A. Krause schreibt in seinem Buche „Litauen und dessen Bewohner“ im Jahre 1834 Seite 107 wie folgt: „Sollte die litauische Nation einmal dahin gelangen, eine selbständige zu werden, so würde ihre Sprache denselben hohen Grad der Vollkommenheit erreichen wie die der Griechen! Heute sagt man, daß dies schon ein unmögliches Ding sei. Aber warum denn? Die Griechen waren ja auch mehr denn 500 Jahre unterworfen, und doch entstand der neue griechische Staat (errichtet 1832). Warum sollte dieses ein unmögliches Ding sein, wenn auf einmal aus nichts (aus dem Staube) das neue litauische Königreich erstehen würde, das alle Mundarten (alle Stämme gleicher Zunge) vereinigte zu einer neuen litauischen Nation und, mit einem weisen Fürsten an der Spitze, ihr ein neues nationales Leben und neuen Ruhm verleihen würde.“ — Vor 80 Jahren war dies eine schöne Phantasie, heute in unserer Zeit ist es keine Phantasie mehr.

Für unsere Leser im Felde

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschan“ für Monat Dezember zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London indirekt vom 19.: Als Auftakt zu dem großen Feldzug zur Aufdeckung der geheimen deutschen Einflüsse in der englischen Politik wird eine Untersuchung der Bücher und der gesamten Korrespondenz der Niederlassungen der deutschen Banken und Geschäfte in England vorgenommen. Die Untersuchung soll erforderlichenfalls auch auf jene Geschäfte ausgedehnt werden, die zwar nicht deutsche Inhaber, aber deutsche Interessen haben. Auf diese Weise sollen zunächst die Verteilungsstellen und die Empfänger deutscher Gelder festgestellt werden. Jedes einzelne Konto soll nachgeprüft werden. Die oberste Leitung der gesamten Kriegspropaganda für sämtliche Verwaltungszweige ist Sir Edward Carson übertragen worden.

„Central News“ meldet, daß das liberale Mitglied des Unterhauses Neil Primrose, ein Sohn des Earl of Rosebery, in Palästina gefallen ist.

Der britische Oberbefehlshaber in Mesopotamien Generalleutnant Maude ist Sonntag gestorben.

*

In mehreren Küstenstädten von Südirland kam es laut „Voss. Ztg.“ zu Feindlichkeiten und schweren Ausschreitungen der Bevölkerung gegen amerikanische Kriegsschiffmannschaften, deren man sich von englischer Seite zur Einwirkung auf die Irländer gegen die Sinnfeinbewegung zu bedienen versucht hatte.

Veränderungen im Reichspostamt. Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Wirklicher Geheimer Rat Gramzow hat der „Voss. Ztg.“ zufolge aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand erbeten. Seinem Gesuch ist zum 1. Januar entsprochen worden. Zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist an seiner Stelle der Direktor im Reichspostamt Kobelt, zum Direktor im Reichspostamt der Vortragende Rat, Geheimer Oberpostrat Teucke ernannt worden.

Portugiesische Befürchtungen. Das spanische „Litt. Debate“ erklärt, die Nachrichten aus Portugal lassen erkennen, dass man dort nicht nur wegen der Befestigung der Azoren durch Amerika beunruhigt sei. Man fürchte auch eine Landung der Amerikaner in Portugal selbst. Im Zusammenhang damit wird auch auf die den Kanarischen Inseln drohende Gefahr sowie auf die Absicht Amerikas, die Bergwerke Marokkos auszubeuten, hingewiesen.

Kurze Nachrichten. An Bord des portugiesischen Kanonenbootes „Beira“, das am Kai der Marinewerft lag, fand eine heftige Explosion statt; 1 Mann wurde getötet, 14 verletzt.

In den Adressen der Kammer und des Senats an den Sultan kommt zum Ausdruck dass die Türkei nützlich hinter der Antwort des Sultans auf die Papstnote steht und bereit ist, unter den dort angegebenen Bedingungen Frieden zu schließen, aber ebenso entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen, bis ihre gesetzlichen Rechte anerkannt sind.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute Dienstag, abends 7 Uhr, findet musikalischer Unterhaltungsabend unter Leitung des Herrn Dr. Rüttell statt (Klavier, Violine, Gesang); Mittwoch, den 21. November abends 8 Uhr (Buß- und Betttag) Konzert von Herrn Konzertmeister Bormann.

Künstlerischer Unterhaltungsabend. Am Mittwoch, den 21. November 1917 (Buß- und Betttag) abends 8 Uhr findet im Soldatenheim Königsberg am Bahnhof ein künstlerischer Unterhaltungsabend statt. Schwester Hanna (Geige), Unteroffizier Jusseit (Klavier) spielen Stücke von Bach, Händel, Chopin und Grünfeld. Landsturmmann Jäger liest Dichtungen von Flaischlen, Fontane, Münchhausen und Lienhard.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 18./19. 11. 1917.

18. 11. 7 nachm.	Temperatur + 5,6 C	Höchsttemperatur
19. 11. 1 vorm.	+ 3,5 „	+ 6 C
7 vorm.	+ 5,0 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	+ 3,0 „	+ 1 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt. Niederschläge, mild.

Deutsches Theater in Wilna
Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Dienstag, den 20. November 1917:
8 Uhr. Zum ersten Male: 8 Uhr.

Die Fahrt ins Glück

Operette in 3 Akten von Max Gilbert.

Mittwoch: Die Helmat, Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. Kl. Preise. — Donnerstag: Die Fahrt ins Glück.

Deutsches Lichtspielhaus
Wilnaer Straße 38.

Programm vom 19. bis 20. November:

1. Eiko-Woche, Natur, aktuell. 2. Erkämpfte Liebe, Drama in 3 Akten. 3. Mädi macht Krieg, Lustspiel. Anfang 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Währ. d. Vorstellung Eintritt verboten. Voranzeige. 21. bis 23. November: Voranzeige. Das Opfer der Aerztin, Drama in 4 Akten mit Theodor Loos. Neuestes Lustspiel m. Egede Nissen — Programmänd. vorbeh.

Für den Winterbedarf!

Damen- u. Kinderkleider, Biusen, Morgenkleider und Matinees. Korsetts.

Musterhafte Ausführung! Billige Preise! Verkaufsstelle der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“ Deutsche Str. 21. am Tor. 1 Troepe. Besichtigung erbeten.

Zu beachten!!!
Bezugsquelle für Lebensmittel.

Gute Packung. Markthallenpreise. Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Keks, Zucker- und Schokoladenbonbons, Süßstoff, Reis, Linsen, Erbsen, Haferflocken, Kümmel, Back- und Pudding-Pulver, Bürsten, Taschenspiegel usw. Ansichtskarten in großer Auswahl, sowie sämtliche Schreibwaren.
J. Birowski, Wallstraße 44.
Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.
Für Militärkantinen und Urlauber Extra-Rabatt.

Militär-Effekten! Mützen! Handschuhe!
Militär-Schneiderei
J. Fainschneider, Wilna
Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Für Militär- und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle „Konkurrenz“

Große Straße 69, gegenüber Kasimirkirche, Wohnung: Große Straße 60/12, Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Keks, Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen, Linsen usw. — Ferner: Mappen, Feldpostbriefe, Block-Notes, Notizbücher, Schlösser, Bürsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel.

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Vorkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung“

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

Hauptgewinn im günstigsten Falle:
Mark **800 000**
Hauptgewinne:
Mark **500 000**
" **300 000**
" **200 000**
" **150 000**
" **100 000**
usw. usw. usw.
Klassenlose:
1/10 1/5 1/2 1/1
Mark 5.— 10.— 25.— 50.—
Voll-Lose für alle 5 Klassen:
Mark 25.—, 50.—, 125.—, 250.—
Prospekte gratis und franko.
V. Bischoff, Dresden-A. 9
Neumarkt.
Einnahme der Königl. Sächs. Staats-Lotterie.

Deutsch. weiß. Zwergspitz
billig zu verkaufen.
Hafenstraße 23, III I.

Königl. Sächs. Lotterie

Ziehung 1. Klasse: 5. bis 6. Dezember 1917.
Hauptgewinne ev. Mark
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
u. s. w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur 1. Klasse:
1/10 = 5 M. 1/5 = 10 M.
1/2 = 25 M. 1/1 = 50 M.
Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Alte Gemälde und Möbel
kauft Sammler.
Angebote an die Wilnaer Zeitung.

Restaurant
Ch. Lurje
Gr. Pohulanka 16, pt. links, schrägüb. d. Deutsch. Theater
Mittag- und warmes Abendrot.
Getränke. Abends: Konzert.

Urlauber!
Beim Einkauf bis zu 75% herabges. Preise!
1 prachtv. Armband, echt russ. Münzen (früher 3,50 M., jetzt 1,75 M.), 1 wunderschöne Brosche, echt russ. Münzen (früher 2,50 M., jetzt 80 Pf.), 1 Ring, alle Größen (früher 1,50 M., jetzt 60 Pf.), 1 prachtv. Bilderrahmen, Größe 20x18, mit Ansicht von Wilna, 25 Pf., 1 Album mit 10 Ansichten von Wilna 10 Pf.; ferner
Lebensmittel
zu billigen Preisen.
W. Sal!, Wilna
Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie“.
Bei Enor.-Einkäufen hoher Rabatt.
Bitte Adresse ausschneiden!
Wiederverkäufer gesucht!

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 5. und 6. Dezbr. 1917
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
2000000
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
speziell
300000
500000
200000
150000
100000
Preise der Lose 1. Klasse
1/10 1/5 1/2 1/1
5.- 10.- 25.- 50.-
Voll-Lose für alle Kl. gültig
1/10 1/5 1/2 1/1
25.- 50.- 125.- 250.-
Eduard Renz
Dresden-A., Annenstr. 3
Versand ins Feld.

Erstklassiges Frisier-Atelier
WILNA, Georgstraße 20, neben „Hotel St. Georg“.
Vergrößertes Personal! 2 Spezialisten für Damen-Frisur.
Damen-Frisur 1,50 Mk., Kopfwaschen 1,50 Mk.,
im Abonnement (12 mal) 15 Mk.
Sorgfältige Arbeit! Bitte sich zu überzeugen!

Handelshaus „ZENTRAL“
WILNA, Ostrabrama-Straße 2
Billigster Einkauf von Lebensmitteln
Kurz- und Schreibwaren

Soeben erschien in Ia Kupferdruck-Manier eine Serie
RIGA-POSTKARTEN
Neueste Aufnahme nach Einzug der deutschen Truppen. 12 Muster geg. Voreinsendung. 75 Pf. 100 Stck. 4,50 M., 1000 Stck. 42 M. Verlag Boedeker, Berlin-Friedenau, Fregestr. 49.

Technisches Büro „Kolokol“
L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21
Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.
„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Für Militär-Kantinen!!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei
R. Jospe, Wilna, Ostrabrama!

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren
M. Ehrenburg,
Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche.
Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise.

Größter Treffer im glücklichsten Falle
Glücks-Anzeige
Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamburger Staatslotterie, in welcher
13 Millionen 731 000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Größter Gew. im glücklichsten Fall
Eine Million Mark
Hauptgewinne und Prämien à M.
500 000 90 000
300 000 80 000
200 000 70 000
100 000 60 000
sowie viele Treffer à M. 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 usw.
Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von
M. 10 — für 1/2 Los M. 5 — für 1/4 Los M. 2,50 — für 1/8 Los
gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. Versand auch ins Feld.
Ausführung amtlicher Gewinnplan kostenfrei.
Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungliste prompt nach stattgehabter Ziehung.
Die Gewinne werden unter Garantie des Staates promptly ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum
27. November. (A 335)
Samuel Heckscher senr. Lotterie-Hauptkollekte.
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland
Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:
Bialystok, Grodno, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau Wlozlawek und
Wilna, Grosse Strasse 66
Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.
An- und Verkauf aller Arten Kupons
An- und Verkauf von Wertpapieren in Darlehns-
Einelösung von fremden Geldsorten etc. kassen-Rubeln
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . . . und in deutschem
Annahme von Spargeldern und Depositen Geld.
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr
Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Land und Leute in Spanien.

Vortrag im Soldatenheim Königsberg.

Mit klaren und warmen Worten und aus eigener Erfahrung und Anschauung heraus schilderte Herr Oberleutnant Dr. Herold gestern abend im Soldatenheim Königsberg den gespannt lauschenden Zuhörern Spaniens Land und Leute, Sitten und Gebräuche. Wohl jedes Land hat seine weltbekannten Berühmtheiten. Zu ihnen gehört der Kölner Dom, der Eiffelturm, der Marktplatz von Venedig, die Peterskirche in Rom. In Spanien ist es die berühmte Virginia del Pilar — die Jungfrau auf dem Pfeiler — in Saragossa. Es gab eine Zeit, da sie sich besonderer Berühmtheit erfreute, und zwar während der spanischen Freiheitskriege gegen Napoleon im Jahre 1809. Damals wurde sie als Schutzheilige des spanischen Volkes ganz besonders verehrt, führte sie es doch zum Siege gegen den französischen Bedrucker. Und dieser große Freiheitskampf hat bereits seine Vorläufer im Altertum, als Roms gewaltiger Feldherr Scipio mit seinen Legionen die Stadt Numantia 10 Jahre lang vergeblich belagerte und diese endlich durch Hunger gezwungen, sich ergeben mußte.

Der große deutsche Forscher Alexander von Humboldt ist es gewesen, der zum ersten Male auf das moderne Spanien aufmerksam gemacht hat. Es besteht bekanntlich in geographischer Hinsicht aus zwei Teilen, dem unwirtlichen, von Randgebirgen umschlossenen Tafellande Kastilien mit seinem rauhen Klima, Ackerbau und Viehzucht, und dem Küstenlande mit seinem schönen Klima und seiner reichen Vegetation, seiner fortschrittlich gesinnten und betriebsamen Bevölkerung. Und diese Küstenländer, Andalusien, Asturien, sind zur Genüge aus der Oper bekannt; es sind die Länder des Figaro und der glutäugigen Carmen. Und Geibel hat sie wunderbar schön in seinem Gedicht „Fern im Süd das schöne Spanien“ geschildert. Aber nicht diese Landstriche, sondern Alt-Kastilien, das in der Geschichte, besonders in den Kämpfen gegen die Araber eine große Rolle gespielt hat, ist das Herz des heutigen Spanien. Raub und unwirtlich ist das Klima dieser Provinz, herrscht doch in seiner Hauptstadt Madrid, die gleichzeitig auch die des ganzen Landes ist, drei Monate lang Winter und neun Monate die Hitze. Frost und Kälte und Stürme, unter ihnen der berühmte Ciencio, sind ihr eigen. Arm ist sie in wirtschaftlicher Hinsicht, nur geringe Elektrizitäts-Industrie findet sich an den rasenden Bergbächen in den Tälern. Der Ciencio, der über das Land braust, hat alles Erdreich mit sich fortgeführt, sodaß nur eine dünne Humusschicht geblieben ist, auf der der Bauer mit einer primitiven Pflugschar, wie sie schon alte römische Schriftsteller beschrieben haben und die noch heute jene alte Form hat, den Acker bestellt. Daneben etwas Viehzucht. Da die Pferdezucht in Blüte steht, bildet das Reiten eine große Fertigkeit, die sich bereits die Jugend zu eigen macht. Was auch der Kastilier nicht gerade ein reiches Land seine Heimat nennt, so ist doch seine große Liebe zu ihr, zu dem Land, wo seine Wiege gestanden hat, eine seiner schönen Tugenden. Die Scholle liebt er über alles; er ist genügsam, Reis und Bohnen bilden sein karges Mittagssahl, die selbstgedrehte Zigarette,

die er tagsüber ohne Unterbrechung, auch während der Arbeit raucht, bildet sein Hauptvergnügen. So lebt er zufrieden und bescheiden dahin, zieht sich, wenn der Winter kommt, in seine elende Hütte zurück oder wandert ins Küstenland, um sich dort seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Aber wenn der Sommer kommt, ist eine Veränderung mit ihm vorgegangen: dann kann er bisweilen lustig sein, dann kreist der lederne Weinschlauch, und über Tanz und Ballspiel vergißt er die kirchlichen Feste, sogar die Sonntage zu feiern.

Genügsamkeit und bittere Armut sind zwei Worte im Leben des kastilischen Bauern, die sehr häufig vorkommen. Der geringe Ueberschuß der Ernte ist bald verbraucht, Handwerker und Gewerbetreibende gibt es nicht: die einzigen Nichtbauern im Dorfe sind Arzt,

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

SPIELFOLGE

1. Armeemarsch Nr. 71
2. Ouvertüre z. Opt. „Im Reiche des Indra“ Lincke.
3. Ave Maria Schubert.
4. Serenade Rokoko Moyer-Helmund.
5. Potpourri a. d. Opt. „Der lustige Krieg“ Müllacker.

Apotheker und Tierarzt. Schlimmer als dem Bauern ergeht es dem Tagelöhner, der noch in seinen alten Tagen am Wanderstabe durchs Land zieht, sich sein kärgliches Brot verdienend, bis er schließlich eines Tages unbewußt und unbetrachtet in ein unbekanntes Grab sinkt, denn soziale Fürsorge, wie bei uns in Deutschland, kennt man in Spanien nicht, wo es an einer geordneten Geldwirtschaft fehlt und Naturalwirtschaft gang und gäbe ist. Aber trotz Unbilden des Klimas, trotz wirtschaftlicher Nöte und Armut zeichnen den Kastilier Rechlichkeit und strenger moralischer Sinn aus.

Damit schloß Herr Oberleutnant Dr. Herold seine interessanten Ausführungen, die von genauer Kenntnis von Land und Leuten zeugten und dankbaren Beifall fanden.

Evangelischer Militärgottesdienst. Am Buß- und Betttag (Mittwoch, den 21. November) vormittags 8 Uhr 45 Minuten in der Kirche der Kavalleriekaserne für das Feldrekutendepot 10; Predigt Pfarrer Lang. Beichte und hl. Abendmahl Pfarrer Lang. Vormittags 10 Uhr in der Kasimirkirche, Große Straße; Predigt Pfarrer Hansen. Beichte und hl. Abendmahl Pfarrer Hansen.

Katholischer Militär-Gottesdienst am Mittwoch den 21. November (Buß- und Betttag) findet statt: 1. Romanowkirche, 8,30 Uhr vormittags, Predigt: Pfarrer Sczygiel. 2. Johanniskirche, 9 Uhr vormittags, Predigt: Pfarrer Dr. Dümbelfeld. 3. Kavalleriekaserne, 10,45 Uhr vormittags, Predigt: Pfarrer Dr. Dümbelfeld.

Die wirtschaftliche Entwicklung Weißrußlands.

Bei Betrachtung der Vergangenheit des weißruthenischen Volkes ergibt sich die Frage, warum die nationale Wiedergeburt bei den Weißruthenen so spät begonnen hat. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst feststellen, was ein Volk für sein zukünftiges kulturell-nationales Leben bedarf und was das weißruthenische Volk von dem großen Moment seiner nationalen Wiedergeburt zurückgehalten hat.

Zunächst müssen wir bemerken, daß die Sache der allgemeinen und der nationalen Kultur eng mit dem Wirtschaftsleben eines jeden Volkes verbunden ist. Der Reichtum ist die Grundlage der gesamten nationalen Kulturschöpfung, ohne ihn kann keine Rede von einer geistigen Erhöhung eines Volkes sein. Dank dem Aufschwunge des Kapitalismus im 19. Jahrhundert haben zahlreiche kleine Völker die Möglichkeit bekommen, ihre wirtschaftliche und politische Lage zu verbessern. In diesem Jahrhundert sind die alten Formen der Volkswirtschaft abgeschafft worden, an ihre Stelle sind neue eingetreten. Das 19. Jahrhundert brachte neues Leben auch für die vielen kleinen Völker Europas. Bei jedem Volke bemerken wir, wie der kulturelle Aufbau gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt vorwärts ging. Um nun festzustellen, weshalb das weißruthenische Volk auf seinem tiefen Stande bis jetzt verharret, müssen wir die wirtschaftlichen Verhältnisse Weißrußlands im 19. Jahrhundert betrachten.

Was war das weißruthenische Volk vor der Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1801? Es war eine lebendige Arbeitskraft, ein Knecht, der mit Leib und Seele seinem Herrn treu war. Der Herr blieb ihm immer fremd, der Spruch und dem Glauben nach. Das eigene „Ich“ war beim Weißruthenen tot. Seine Seele war verschmachtet; in seinen Trauerliedern klagte er dem Walde und den Feldern sein bittres Los. Es fehlte dem Weißruthenen zu jener Zeit das Bewußtsein eines freien Menschen, es kannte damals keine Rede von einer nationalen Wiedergeburt. Erst die Abschaffung der Leibeigenschaft eröffnete den Weißruthenen neue Bahnen für die Entwicklung zu einem neuen freien Leben.

Die Weißruthenen beschäftigten sich damals meist mit der Landwirtschaft; auch jetzt sind noch 76% der Weißruthenen Landleute. Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft ist für viele noch jetzt die einzige Erwerbsquelle. Nur 47% des Bodens gehört den weißruthenischen Bauern; die übrigen 53% sind Eigentum des Adels (meistens des weißruthenischen) und der Regierung. Aus diesem Grunde ist der Besitz an Land bei den Bauern Weißrußlands gering. Und da das Land, das der weißruthenische Bauer besaß, im Laufe der Zeit in kleinere Teile unter die Familienmitglieder verteilt werden mußte, so litten die weißruthenischen Bauern bald Mangel an Land. Auch die allgemeinen

Der gute Kamerad.

Roman
von
Lola Stein.

22 Fortsetzung.

Zweiter Teil.
I.

Asta beabsichtigte in ihren Zimmern das Packen ihrer Zofe. Sie saß auf dem Diwan, rund um sie her lagen Spitzenwäsche, seidene Unterröcke, seidene Strümpfe und feine Schuhe in allen Farben, auf dem Bett ausgebreitet waren die neuen Kleider, Straßenkostüme, elegante Abendroben und duftige leichte Gewänder aus Mull, Batist und Spitzen.

„Nicht so viel,“ sagte das junge Mädchen, „Liesa, was soll ich mit all dem Zeug?“

„Wenn gnädiges Fräulein die Sachen jetzt nicht mitnehmen und tragen wollen, wann denn sonst?“ gab das Mädchen zurück. „Gnädiges Fräulein werden eine lange und wunderschöne Reise machen, in großen Hotels wohnen, Theater, Festlichkeiten, Rennen besuchen, da sind die vielen verschiedenen Toiletten schon am rechten Platz. Und schließlich haben gnädiges Fräulein sie doch alle für die Hochzeitsreise angeschafft.“

„Na, dann machen Sie, was Sie wollen,“ sagte Asta ein wenig müde.

Das Mädchen hatte recht — angeschafft hatte sie sich alle diese hübschen und reizvollen Dinge, die ihr zu anderen Zeiten viel Freude gemacht haben würden, denn sie kleidete sich gern elegant, sie freute sich, wenn sie hübsch aussah. Jetzt freilich dünkte es sie oft wie bitterer Hohn, wenn sie sich auf der Tante Drängen mehr und immer mehr gekauft. Aber sie hatte ihr Willfahren müssen, wollte sie keinen Verdacht erregen. Eine Ausstattung mußte beschafft werden, wie sie einem so reichen Mädchen, wie Asta es war, ziente. Das Beste und Hübscheste, das Zierlichste und Feinste erschien Frau Wolfram gerade gut genug für ihre künftige Schwiegertochter. Ihr selbst hatte die Beschaffung der Steuer weit mehr Vergnügen be-

reitete als Asta, die ziemlich passiv bei allem blieb, die Tante wählen und beratschlagen, bestellen und anordnen ließ.

Schließlich — man konnte sich ja auch hübsch kleiden, sich neue Wäsche und Schuhe und tausenderlei Dinge kaufen, wenn man nicht verheiratet war, dachte Asta jetzt, und umging die ganzen ausgebreiteten Herrlichkeiten mit einem langen Blick. Durch ihre Verbindung mit Jost wurde sie ja jetzt selbständig, Herrin über ihr Vermögen, da war es ganz recht, daß sie sich viele neue und hübsche Dinge kaufte. Und für die Reise würde sie sie ja auch brauchen können, da hatte Liesa wirklich nicht Unrecht.

Asta erhob sich mit einem Seufzer, trat aus Fenster und sah gedankenverloren hinaus. Ach, diese Reise! Aber sie war nicht zu vermeiden gewesen, wie so vieles andere auch nicht. Es war ja schön, Italien zu sehen, Venedig, Rom, in dem jetzt schon Frühling war, das um diese Jahreszeit am allerherrlichsten sein sollte. Später wollten sie noch nach Neapel, vielleicht auch noch weiter; einen bestimmten Plan hatten sie nicht, es kam darauf an, wie es ihnen in Rom gefiel und wie lange sie dort verweilen würden. Vier bis sechs Wochen wollte Jost fortbleiben, nicht so lange wie seine Hochzeitsreise mit Wera ursprünglich geplant war.

Die würde auch in diese Zeit gefallen sein, wenn alles nicht so anders gekommen wäre als man gedacht. Wie anders wäre Jost da auf die Reise gegangen! Jetzt war er ein müder, gebrochener Mann. Und sie würde morgen — zum Schein — seine Frau werden.

Die standesamtliche Trauung hatte heute schon stattgefunden, ohne jede Feierlichkeit, nur ganz als Formsache von ihnen aufgefaßt. Jetzt schon war Asta vor dem Gesetz Jost Wolframs Frau.

Sie standen sich nahe, sie waren zwei gute Kameraden nach wie vor, die nun eine Strecke Weges gemeinsam gehen wollten. Konnte die Reise, wenn man das Ganze so auffaßte, nicht doch — trotz allem — hübsch und reizvoll werden? Ihr Verhältnis war ja von jeher ein geschwisterliches, ein ganz harmloses gewesen. Man mußte eben nur die Dinge richtig betrachten und keine Befangenheit zwischen sich aufkommen lassen.

Freilich — Astas Gefühle waren nicht die einer Schwester. Aber das wußte Jost nicht, würde es niemals wissen. Er stand ihr doch völlig unbefangen gegenüber. Das sagte Asta sich. Und dennoch diese leise Angst, dieses leise

Grauen, wenn sie an morgen und an die kommenden Wochen dachte. Immer allein sein mit dem geliebten Mann, ihm nahe und innerlich weltfern! Seine Frau in den Augen der Welt — und innerlich er mit seinem Fühlen und Sehnen immer noch bei der anderen, die ihn verraten! Wie sollte sie das alles ertragen?

Nun — man würde die Schönheit der Welt zusammen genießen, in Museen und Galerien gehen, es gab ja des Herrlichen gar so viel in Italien, man würde über das Gesehene und Gelesene sprechen, die Zeit würde schon vergehen . . .

Frau Wolfram trat eilends ins Zimmer. Sie schien verjüngt, weniger leidend. Auf ihren Wangen lag ein zartes Rot, das die Freude hervorgezaubert.

„Astachen, dein Brautkleid ist gekommen. Komm, Kind, sieh es dir an. Ein Märchen aus Spitzen und Duft und Schimmer, sage ich dir, ein Gedicht!“

Das Brautkleid — Asta erzitterte. Ja, auch diese Komödie mußte sie spielen, auch das mußte sein. Daß sie keinen Polterabend gab, daß die Hochzeit nur im allerengsten Kreis gefeiert wurde, das alles schon hatte Frau Wolfram schärfsten Widerspruch gefunden. Aber als Asta einmal eine Bemerkung machte, sie wolle kein Brautkleid, wolle keinen Kranz und Schleier, da war die Tante ganz erzürnt geworden, so daß das junge Mädchen schließlich müde nachgab. Es war eine Aeußerlichkeit mehr, war ja schließlich gleich.

Und nun stand sie vor dem leuchtenden weißen, kostbaren Gebilde, das sie morgen tragen sollte, und sah es mit starren Augen an.

Frau Wolfram zog sie in ihre Arme. „Morgen bist du nun wirklich mein Töchterchen! Du warst es mir im Herzen schon die ganzen Jahre, Asta, aber nun wirst du es vor aller Welt und für immer! Ich kann dir gar nicht sagen, Kind, wie glücklich und dankbar ich über diese Wendung bin.“

Asta lag still an dem Herzen der gütigen Frau, die ihr Mutter gewesen war in den letzten Jahren, der sie nun auch diesen süßesten Namen geben sollte. Frau Wolfram fühlte das Zittern der schlanken Gestalt in ihren Armen, sie nahm es für Erregung, für Mädchenscheu. Und sie küßte ihr dunkles welliges Haar, ihre Stirn, ihre Augen, die sie geschlossen hielt, und dachte dabei, wie traurig das

Lebensbedingungen des Landes haben Schuld an den anormalen Lebensbedingungen: die Hauptschuld trägt die Wirtschaftspolitik der alten russischen Regierung und ihres Hauptorgans, der landschaftlichen Bank, gegen die das Volk noch heute einen wahren Haß empfindet.

Die Politik der russischen Regierung bestand darin, das russische Element in diese Gebiete zu verpflanzen. Zu bequemen Bedingungen wurde das Land in unseren Gebieten an russische Bauern aus Innerrußland verkauft. Diese Politik wurde besonders in den Kreisen Oschmiany und Disna durchgeführt. Gerade die Bauern dieser Kreise besaßen sehr wenig Land (75% der Bauern besitzen weniger als je drei russische Desjatinen). Die polnischen Adligen gaben sich Mühe, ihre Besitzungen zu behalten. Vom Verkauf ihrer Güter an die Weißruthenen konnte keine Rede sein. Da aber die polnischen Landbesitzer Geld gegen Hypothek bei der Reichs-, Landschafts- und Adligen-Bank liehen, so ging allmählich dieses Land an die Banken über. Bares Geld, um gewerbliche Unternehmungen veranstalten zu können, hatten die Adligen nicht. Erst in den letzten Jahrzehnten stieg das Fabrikgewerbe in unserem Gebiete etwas aufwärts. Wir besitzen hier gute Bedingungen für die Entwicklung von Fabriken. Weißrußland befindet sich in der Nähe des Baltischen Meeres und der zentralen Handelsgebiete Rußlands; der Reichtum an Wäldern gibt billiges Brennmaterial für die Fabriken, die Rohmaterialien können leicht geliefert werden, die Flüsse können uns billige Kraft verschaffen; auch waren die Arbeitskräfte nicht teuer. Und doch trotz der günstigen Verhältnisse hat sich die Industrie in unserem Gebiete nicht groß genug entwickelt. Der Grund war Mangel an größeren Kapitalien.

Trotz des Fehlens der Selbstverwaltung bei den weißruthenischen Bauern, sowie anderer bürgerlicher Organisationen hat sich die Landwirtschaft bei den Weißruthenen schneller entwickelt als bei den Bauern des inneren Rußlands. Die Ursache dieser Erscheinung ist, das weißruthenische Volk besitzt eine geistige Kraft, die ihm Anregung zur schöpferischen Tätigkeit gibt. Ferner haben auch die allgemeinen natürlichen Bedingungen, die Nähe der westlichen Grenzen, das Klima, Bahnen, Wege, Flüsse usw. auch den Handel, der von den Juden hier organisiert wurde, beigetragen. In jedem Städtchen Weißrußlands war immer ein Markt, auf dem die Landesprodukte ihren Absatz fanden (durch die Vermittlung der Juden). Die Konkurrenz zwischen den jüdischen Kommissionären war so groß, daß die Preise der Produkte und der Waren aus den Städten nicht viel von den Preisen auf den großen Märkten sich unterschieden. Dank dieser Erscheinung hatten die weißruthenischen Bauern, trotz dem Mangel an Land und trotz den schweren politischen Lebensbedingungen keine Schulden.

Die russische Regierung bemühte sich in keiner Weise, Bildung unter den Weißruthenen zu verbreiten. Die „Schulbildung der Regierung“ bezweckte nur Russifizierung der Bevölkerung. Da aber auch solcher Schulen nicht viele waren, so existierten in Weißrußland viele geheime Schulen. Von Haus zu Haus gingen die Lehrer und lehrten. Nur dank den geheimen Schulen ist der Bildungszustand der Bevölkerung dieses Gebietes gar kein niedriger. Der Prozentsatz der Gebildeten beträgt (laut der amtlichen Statistik vom Jahre 1897) im Gouvernement Wilna 29,3%, die russischen Regierungsschulen besuchten aber nur 28 Kinder von 1000 Bewohnern. Bis in die letzten Jahrzehnte hatten auch die Bauernkinder keinen Zutritt in die Mittelschulen. („Homan“.)

Ganze trotz allem Glück doch sei, wie traurig diese sechs Wochen der Brautzeit für das junge Mädchen gewesen waren.

„Du mußt Geduld mit Jost haben, Astachen,“ sagte sie leise und zog die Schwiegertochter neben sich auf das Sofa. „Daß er diese erste Zeit nach dem furchtbaren Erlebnis verstört und verändert erscheint, ist ja kein Wunder. Nun aber wird er sich wiederfinden, wird genesen, wird in der Ehe mit dir wieder der alte frohe Jost werden, den wir gekannt, früher — ehe das Neue in sein Leben kam. Es müßte ja unnatürlich zugehen, wenn er an deiner Seite nicht wieder aufleben sollte. Du besitzt alles, um einen Mann wahrhaft glücklich zu machen, und außerdem muß sein Herz ja erfüllt sein von Dankbarkeit gegen dich.“

„Nicht, Tantchen,“ bat Asta zuckendes Mundes, „nicht davon sprechen, kein Wort von Dankbarkeit.“

Sie erhob sich. „Ich habe Kopfschmerzen, ich möchte noch ein Stückchen spazieren gehen. Komm, Freia,“ und sie liebkoste den Hund, der sich ihr zu Füßen gelegt hatte, „es ist ja doch heute für längere Zeit zum letzten Mal, daß wir zusammen laufen. Am liebsten nehme ich dich ja mit auf die Reise, aber es geht leider nicht.“

„Nun, Kindchen, ich denke, du wirst den Hund auf dieser Reise nicht entbehren,“ sagte Frau Wolfram. „Daß du jetzt aus allem herausläufst, paßt mir gar nicht. Wir sind doch noch nicht fertig mit dem Packen.“

„Das besorgt Liesa wunderschön allein.“

„Meinst du? Nun, wie du willst. Aber dann will ich doch wenigstens mithelfen.“

Asta ging und Frau Wolfram setzte sich in ihr Zimmer und beaufsichtigte das Packen der Sachen, ordnete an, hängte selbst die schönen Kleider in den hierfür bestimmten Schrankkoffer. Und während sie sich so beschäftigte, schweiften ihre Gedanken zurück in die letzte Zeit, die seltsam genug gewesen war.

Vor sechs Wochen, als das Furchtbare geschehen war, als ihr ganzes bisheriges Leben zusammenzubrechen, ihr Haus zu schwanken, ihr Dasein vernichtet schien, da war an dem schlimmsten Tage, an dem die Zeitungen die Unterschlagungen in dem Bankgeschäft Jost Wolframs meldeten, ihr Sohn zu ihr gekommen, an seinem Arme Asta führend. Er hatte sie der überraschten Mutter in die Arme gelegt als seine Braut, als ihre zukünftige Tochter.

Im besetzten Gebiet.

Die russisch-orthodoxe Kolonie in Bialystok.

Bialystok zählt heute noch etwa 1000 Russisch-Orthodoxe unter seiner Einwohnerschaft, die sich in der Hauptsache aus Handwerkern und Arbeitern zusammensetzen. Mittelstand, Beamtentum und Oberschicht sind natürlich mit dem russischen Heere geflohen. Da die kleine Kolonie sich, dem phlegmatischen, unbeholfenen russischen Volkscharakter entsprechend, als unfähig zur Selbstorganisation erwies und infolgedessen in große wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, nahm der Bialystoker deutsch-evangelische Geistliche, Pastor Zirkwitz — ein schönes Beispiel religiöser Toleranz — diese Organisation in die Hand und organisierte die Orthodoxen nach dem Muster des gutgeleiteten evangelischen Unterstützungsvereins. Vorläufig ließ er daneben die notleidenden Mitglieder der orthodoxen Gemeinde an den Speisungen seiner evangelischen Armenküche teilnehmen. In welchem Umfang diese Hilfsstätigkeit geschah, zeigt die Ziffer von 49.680 an orthodoxe Personen im Jahre 1916 völlig kostenfrei ausgeteilten Essenportionen. Daneben partizipierten die Orthodoxen auch an der Geldunterstützung, die die evangelischen Armen erhielten, sie bekamen im Jahre 1916 insgesamt 5319 Mark ausgezahlt. Die Anteilnahme an der evangelischen Armenküche und an den Geldunterstützungen besteht noch heute fort. Für die Orthodoxen ist auch in religiöser Hinsicht von den Behörden gesorgt worden, indem man den Grodnoer russisch-orthodoxen Klostergeistlichen Kowalow vorübergehend nach Bialystok kommen ließ, der der davon hocherfreuten Gemeinde mehrere Gottesdienste abgehalten hat. Die ganze Stellung der orthodoxen Kolonie im Bialystoker Stadtleben ist ein weiterer Beweis dafür, daß die von der deutschen Verwaltung verkündete Gleichheit der Religionsbekenntnisse und Nationalitäten nicht nur auf dem Papier steht, sondern überall in die Praxis umgesetzt worden ist.

Skelettfund.

Aus Grodno wird uns geschrieben: Bei den Ausschärfungsarbeiten in der hiesigen Murawiewstraße wurde am vergangenen Dienstag in etwa 50 cm Tiefe unter dem Steinpflaster ein schon stark in Zerfall übergegangenes menschliches Gerippe gefunden. Der Platz an der seit altersher als Haupt- und Heerstraße dienenden Murawiewstraße und die geringe Tiefe, in der das Skelett gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß es bereits seit einer längst vergangenen Epoche dort liegt. Vielleicht werden Nachforschungen genauere Feststellungen ermöglichen.

Betrug.

Der Barbier Br., der vor einigen Wochen aus Riga nach Mitau kam, bot am 9. November 1917 einem Gesindewirt aus dem Kreise Dobien auf der Straße Zucker und Petroleum zum Kauf an. Den Kaufstigen führte er nach dem Hause Peterstr. 21, dort stellte ein Komplize des Betrügers einen Lieferschein aus und nahm die Zahlung (90 Mark) in Empfang. Die Waren sollte der Käufer aus dem Lager Katholischestr. 62 abholen, wohin ihn der Br. begleitete. Vor diesem Hause sollte der Käufer einen Augenblick warten. Der Br. wollte die Waren selbst holen und ihm auf den Wagen bringen. Der Käufer wartete auf die Rückkehr des Br. jedoch vergeblich. Der Gauner war durch den hinteren Ausgang des Grundstückes, der nach der 1. Wallstraße führt, verschwunden. Der Kriminalpolizei gelang es, den Br. auf die von dem Betrogenen abgegebene Personalbeschreibung noch am 9. November festzunehmen.

Verschwendetes Fuhrwerk.

Ein Gesindewirt aus Alt-Bergfried ließ am 9. November nachmittags sein mit einem Schimmel bespanntes und mit zwei Zentner Roggenmehl und vier Zentner Hafermehl beladenes Pandfuhwerk in der Schlachthofstraße in Mitau etwa von 4½ bis 5 Uhr ohne Aufsicht stehen. Als er von einer Besorgung zurückkehrte, war das Fuhrwerk verschwunden. Mitteilung über den Verbleib desselben nimmt die Polizeiabteilung entgegen.

Der nachlässige Schulze.

Der Schulze A. von Rykacieje hatte es bei einer von ihm verlangten Viehzählung in seinem Dorf mit seinem Amt nicht genau genommen. Er trug ohne weitere Nachprüfung das in die Listen ein, was ihm die Besitzer sagten, obschon er in einigen Fällen von der Unrichtigkeit der Angaben wissen mußte. Mehrfach ließ er die Kühe aus und trug Fohlen und Ferkel nicht ein. Die Besitzer ent-

Frau Wolfram war grenzenlos erstaunt. Sie fühlte sich wie erlöst und befreit. Nun fiel der entsetzliche Druck von ihr ab, nun konnte sie wieder frei atmen! Gott sei Dank, daß die Wirrnisse und Schrecknisse sich so lösten! Gott sei Dank, daß Jost das Einzige getan, was ihm Rettung brachte in seiner Not.

Die Mutter ahnte, daß Asta ihm diesen Schritt sehr erleichtert habe. Und sie segnete sie im stillen dafür.

Dann begann die seltsame Verlobungszeit. Das Brautpaar nahm Besuche an, ließ sich offiziell beglückwünschen, aber es wurde keine Gesellschaft gegeben, Einladungen wich Jost so viel wie möglich aus. Er wollte keine Brautgesellschaften, er verbat sie sich im Verwandten- und nächsten Freundeskreise, er entschuldigte sich mit Ueberarbeitung, mit übergroßer Nervosität, er wollte später, wenn er verheiratet war, Geselligkeit pflegen, aber nicht jetzt. Jetzt sollte man ihn in Ruhe lassen.

Der Schlag, den sein Geschäft getroffen, war ja nun allgemein bekannt geworden, man entschuldigte sein seltsames Benehmen mit den Erregungen, die er gehabt, aber man verstand ihn nicht ganz, denn der große Reichtum seiner Braut mußte ihn doch seinen Verlust verschmerzen lassen.

Asta fügte sich in allem Josts Anordnungen. Er bestimmte, daß man zurückgezogen und fern jeder Geselligkeit leben wollte bis zur Hochzeit, und sie schien einverstanden damit zu sein.

„Laß Jost, Tantchen,“ bat sie dann, „denke daran, was er zu verwirren hat. Laß ihn in seiner selbstgewählten Einsamkeit, desto eher wird er sich zurückfinden zu uns.“

Jost hatte sich in der Nähe seiner bisherigen Wohnung ein Zimmer gemietet, damit Asta im Hause bleiben konnte. Und da er nun allein wohnte, kam er manchen Abend gar nicht zu Mutter und Braut, sondern arbeitete bis in die Nacht hinein in der Bank. Denn doppelte Arbeitslast lag ja nun auf seinen Schultern, nicht von heute zu morgen ließ sich ein passender Ersatz für Willy Reimers finden, und die Unordnung in den Büchern und in den Depots mußte geregelt werden. So konnte Jost sein seltenes Erscheinen bei den Seinen mit seiner Arbeitsüberhäufung entschuldigen.

Die beiden Damen, die so völlig in ihrem Leben aufeinander angewiesen waren, sprachen dennoch nicht viel von dem, was ihre Herzen am meisten bewegte. Asta wich allen

schuldigten sich hinterher mit schlechter Aufklärung durch den Schulzen, der ihnen gesagt habe, sie bräuchten trocken stehende Kühe nicht anbehalten, auch Fohlen und Ferkel bräuchten nicht gemeldet werden. Der Schulze bestritt diese falsche Belehrung und gibt an, er habe die ihm von den Besitzern angegebenen Zahlen eingetragen; über den Viehbestand sei er nicht so genau unterrichtet gewesen, daß er die Angaben immer habe nachprüfen können. Der Schulze ist seines Amtes enthoben und hat außer den Kosten des Verfahrens 50 Mark Strafe zu zahlen. Die Besitzer sind außer zu den Kosten zu Geldstrafen bis zu 40 Mark verurteilt.

Wechsel in der Grodnoer Stadtleitung.

Mit dem 15. November ist Herr Hauptmann Jung, bisher Stadt- und Kreishauptmann von Grodno, aus seinem Amte ausgeschieden, um einer Berufung an eine Stelle in der Heimat Folge zu leisten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Kreishauptmann von Bialystok-Land, Freiherr von Seckendorff, ernannt worden. Freiherr von Seckendorff hat die Dienstgeschäfte bereits übernommen.

Memelfischerei.

Dem Fischer bietet der Memelstrom reiche Beute und mancherlei Abwechslung auf seinem langen Laufe durch das besetzte Gebiet des Oberbefehlshabers Ost, aber wie so vieles in dem Lande, ist auch die Fischerei auf der Memel in Weißruthenien und Litauen rückständig, ja vorsintflutlich geblieben. Recht anschaulich schildert Dr. Emil Seydel in dem soeben erschienenen Buche „Das Land Ober-Ost“ (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) einen solchen Fischfang auf der Memel. Eine Befischung in großem Maßstabe gibt es nicht. Einbäume sind im Oberlauf bis Kowno die vorherrschende Bootart. Die längs des Stromes ansässigen Fischer, meist Bauern, fischen fast nur mit kleinem Gerät und nur wenig mehr als für ihren eigenen Bedarf. Anlehnend an quer vom Ufer aus in den Strom gezogenes Flechtwerk aus Wacholder oder Kieferzacken stellen sie Körbe (Reusen) von zuweilen eigenartiger Form. Im schwanken Einbaum kniend, schiebt der Fischer einzeln oder häufiger zu zweit die Widejka, eine Art Stangenhamen, stromabwärts den aufwärtsstrebenden Fischen entgegen. Vom Netzloch aus in seine Hand gehende Fühlfäden zeigen ihm das Auftreten eines Fisches an, den er durch sofortiges Heben des Netzes heraushängt. Stromauf werden die Einbäume getreidelt, der eine Fischer zieht am Ufer schreitend an langem, über die Brust gelegtem Tau die aneinandergelegten Käbne, der andere steuert sie. Von Einbäumen aus werden auch bei sinkender Sonne Schnüre mit geköderten Haken ausgelegt und in der Morgenfrühe gehoben. Die Schnüre sind kurz, tragen meist nur vier Haken. Beködert werden sie hauptsächlich mit jungen Neunaugen (Querdern), die sich ihrer Lebensfähigkeit wegen dazu besonders eignen. Bei einer Fahrt auf dem Strom trifft man allenthalben am Ufer Burschen, die mit Spaten den feuchten Ufersand umstechen. Das sind die Neunaugenfänger. Die fingerlangen, wurmähnlichen Tiere stecken so reichlich im Sand, daß an den geeigneten Stellen kaum ein Spatenstich umsonst ist. Dreiwandige Stromgarne sind selten zu sehen, erst von Kowno ab werden sie häufiger verwandt. Noch seltener sind starke einwandige Stromnetze im Gebrauch. Große, von mehreren Fischern in starken Käbnen oder vom Ufer aus gezogene Stromgarne, große stehende Fischereigeräte (Stromsäcke), vielhakige Legeschnüre (Reihenangeln), an denen sich nicht nur Aale, sondern auch Quappen, Welse, Barben fangen, fehlen. Ein Fischereibetrieb, wie er auf der Oder und Warthe geübt wird, könnte ganz erhebliche Erträge liefern. Eine Nutzung durch mit geeigneten Geräten ausgestattete Fischereikommandos wird angebahnt.

Gesprächen, die sich auf Jost und die Zukunft bezogen, mit einer fast krankhaften Aengstlichkeit aus, und Frau Wolfram merkte bald mit feinem Takt, wie ungern Asta von ihrem Verlobten sprach. Da schwieg sie denn auch. Und grübelte desto mehr.

Nie hatte sie ein so seltsames Brautpaar gesehen wie diese beiden Menschen, die ihr die liebsten waren auf der Welt, deren Verbindung sie zuerst mit Jubel im Herzen begrüßt hatte, doch der sie später oft mit einem zagenden Gefühl entgegenseh. Gewiß, Jost war nicht der Wahl seines Herzens gefolgt, als er um Asta freite, noch lebte das Bild der anderen Frau, die ihn betört, in seinem Innern. Aber er mußte es doch bekämpfen, mußte doch einmal zur Ruhe kommen, mußte die Augen öffnen und erkennen, welchen Schatz an Liebe und Güte und Süßigkeit er an Asta gewann.

Und Asta selbst? Einmal hatte Frau Wolfram in den ersten Tagen zu ihr gesagt: „Wie gut, Kind, daß Jost noch zur rechten Zeit erkannt, daß seine Leidenschaft für Wera nur Rausch war und Schäum, daß er sich auf seine Liebe für dich jetzt besonnen!“ Da hatte Asta sie mit einem so traurigen Blick angesehen, daß sie verstummte.

„Liebe, Tantchen?“ hatte sie bitter gemeint. „Wir wollen uns doch nicht gegenseitig belügen. Wir wissen beide, daß Jost mich niemals geliebt hat und daß es lange, lange dauern wird, bis er Wera vergißt und ihren Verlust verwirndet.“

Und vor dem unerschütterlichen Ernst, der aus Astas Wesen sprach, vor der Nüchternheit, mit der sie die Dinge sah, wie sie waren, war Frau Wolfram verstummt.

Aber ihr Herz war ihr oft schwer. Und voller Bangen dachte sie an die Zukunft ihrer Kinder.

Die Hochzeitsreise wurde besprochen, an der beiden nicht viel zu liegen schien, die sie am liebsten vermieden hätten wie die Hochzeitsfeier. Sie fügten sich dann schließlich. Und nun mußte man an Wohnung und Einrichtung denken.

Da war es Asta zuerst, die den Vorschlag machte, sich nicht von der Mutter zu trennen. Jost stimmte freudig zu, aber Frau Wolfram wehrte sich. Sie gehöre nicht hinein in die junge Ehe, sie würde nur stören. Sie wurde überstimmt. Und schließlich fügte sie sich nur zu gern und streichelte dankbar Astas Hände.

(Fortsetzung folgt.)